

Vierter Sonntag der Passionszeit, Lätare, 22. März 2020, St. Jacobi-Kirche Rodenberg, als Lesepredigt für das Internet von **Joachim Döring**.

Predigttext: Jesaja 66, 10-14

Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. 11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. 12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkoosen. 13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. 14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Liebe Gemeinde!

Wieder ein Tag der Ausnahme. Wieder ein Tag voller Neuem, wieder ein Tag, auf den wir uns erst einlassen müssen. Jeder Tag ist neu. Jeder Tag ist anders. Das Gewohnte ist außer Kraft gesetzt. Die Kinder haben keine Schule, sollen aber trotzdem lernen; viele müssen arbeiten, sollen aber Distanz halten an anderen; die alten Menschen sollen zu Hause bleiben, werden aber gebraucht als Hilfe bei den Familien. Wie soll das gehen?

Denn auch das gibt es: Junge Menschen, die die Sonnentage nutzen zum Picknick auf den Wiesen; Erwachsene, die sich in Kneipen treffen, als wäre nichts gewesen; Alte, die das alles für übertrieben halten.

Und doch: Es gibt sie auch, die Zeichen der Ermutigung, der Gemeinschaft trotz Distanz, der Verbundenheit in der Isolation. Nachbarn kaufen für die älteren Hausbewohner mit ein und gründen sogar Internetseiten mit Hilfsangeboten. Telefonketten in den Familien und Freundschaften sorgen für Gespräch und Zuwendung. Und in Köln und anderswo verabreden sich die Menschen zu Symbolen der Solidarität über die geöffneten Fenster, wenn sie zum verabredeten Zeitpunkt klatschen oder singen.

Wir merken, wie sehr wir auf Treffen in Gemeinschaft und Freizeit in Form von Veranstaltungen ausgerichtet sind. Auch in der Kirche. Ist das üblich?

Alles ist neu. Und die Sorge treibt um, dass die Wirtschaft zum Erliegen kommt. Arbeitskräfte fehlen mehr als sonst. Aufträge bleiben aus, weil Messen und Veranstaltungen abgesagt sind. Alles ist auf Null gefahren. Selbst die Großen müssen schweigen, VW, Daimler, BMW.

Nicht alles lässt sich einfach herunterfahren. Der erste Rhabarber ist reif und muss geerntet werden, die Kühe müssen gemolken werden, die Tiere brauchen Futter und die Felder müssen bestellt werden. Die Spargelernte wartet. Ob sie auf den Tisch kommt? Alles Gewohnte muss überdacht werden.

Eine unheimliche Macht begleitet uns. Ein Virus, gegen das – wie so oft – kein Kraut gewachsen ist. Die Medizin muss sich eingestehen, dass nichts bleibt außer die Kräfte zu bündeln und zu strecken, damit die Folgen für die Schwer-Erkrankten eingrenzbar werden, damit die Ausbreitung des unsichtbaren Virus so weit wie möglich verhindert wird.

Da bleibt nicht viel. So etwas gab es noch nie. Zumindest nicht zu unseren Lebzeiten. Erinnerungen werden wach an die Schreckensbilder der Seuchen vergangener Jahrhunderte. Auch sie waren Mächte. Die Ursachen dieser Epidemien waren damals unbekannt. Und Gegenmittel gab es nicht. Die Bibel erzählt auch von solchen Bedrohungen. Haben

wir geglaubt, sie können uns heute in Zeiten von Fortschritt und Wissenschaft nicht mehr treffen?

Worauf können wir zurückgreifen? Neues braucht Zeit. Vielleicht können Freundschaften neue Wege finden. Vielleicht ist auch das Leben zu Hause reizvoll und inhaltsreich.

Immerhin lebt mancherorts die Tradition der Hausandacht wieder auf. Gemeinschaftlich verabreden nach dem Glockengeläut als verbindendes und wahrnehmbares Zeichen und eine Kerze anzünden, ein Gebet sprechen und einen Abschnitt aus der Bibel lesen, Nachdenken, die Gedanken fliegen lassen. Gottesdienst als Anrede an Gott, als Dialog mit ihm.

Das Wort dieses Sonntags lädt ein zur Ermutigung. Vielleicht lässt es sich in dieser Zeit neu hören. Ob es die Fantasie anregen kann? So heißt es beim Propheten Jesaja im letzten Kapitel. Jesaja 66, 10-14

10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. 11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. 12 Denn so spricht der Herr: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen. 13 **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet;** ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. 14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des Herrn an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Das sind Worte einer Freude, geradezu eines überschwänglichen Glücksgefühls. Nach einer langen Zeit der Trauer gibt es wieder Grund zur Freude. Denn es wird eine Zukunft geben, die wie die Realisierung eines Traums wirkt. Es wird eine Zukunft des Friedens und des Überflusses geben. Die Zufriedenheit lässt sich aus den ungehörten Tönen heraushören. Das ist die Hoffnung, die in Versen der Zuversicht und geradezu ungewohnten Bildern Gottes als sorgende und fürsorgende Mutter besungen wird.

Der Prophet spricht direkt in die Situation der Menschen hinein. Nach einer langen Zeit von Flucht und Vertreibung und dem Exil unter den Babyloniern ist wieder Leben in Jerusalem möglich. Selbst der zerstörte Tempel darf wieder aufgebaut werden. Die neuen Machthaber, die Perser mit dem Herrscher Kyros an der Spitze, erlauben religiöse Vielfalt und ein Leben in der Kraft des Glaubens.

Doch das ist nicht alles. Denn es gibt auch Rückschläge. Es geht nicht alles glatt. Der Bau zum neuen Tempel in Jerusalem stockt. Darum sind Ermutigung und Trost angesagt. Es braucht die Weisheit der Geduld und die Klugheit der Fantasie, um die neuen Wege zu entdecken.

Vielleicht ist in der Routine der Vergangenheit manches verschüttet worden, was sich jetzt wieder neu entdecken lässt. Die Ruhe des Nachsinnens, die Kraft der Meditation, die Sensibilität für das Gebet als Gespräch mit Gott, das Gemeinsame des Spiels und die Freude über ein gutes Gespräch – einfach so.

Vielleicht sind auch gar nicht fertige Lösungen nötig. Der Impuls reicht zum eigenen Nachdenken wie ein Schwungrad für die persönlichen Ideen. Das Ringen um die besten Anregungen macht auch bescheiden und lässt hören, wie die Nachbarn, die Freunde, die Bekannten denken und fühlen.

In der Tat: JEDER und JEDE von uns ist gefragt.

Bleiben Sie gesund. Gott segne Sie. Amen.